

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 52

Artikel: Schneckensprints, Fernsehsättel und Pillages... Oder: Auch das war 1964
Autor: Wermut, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

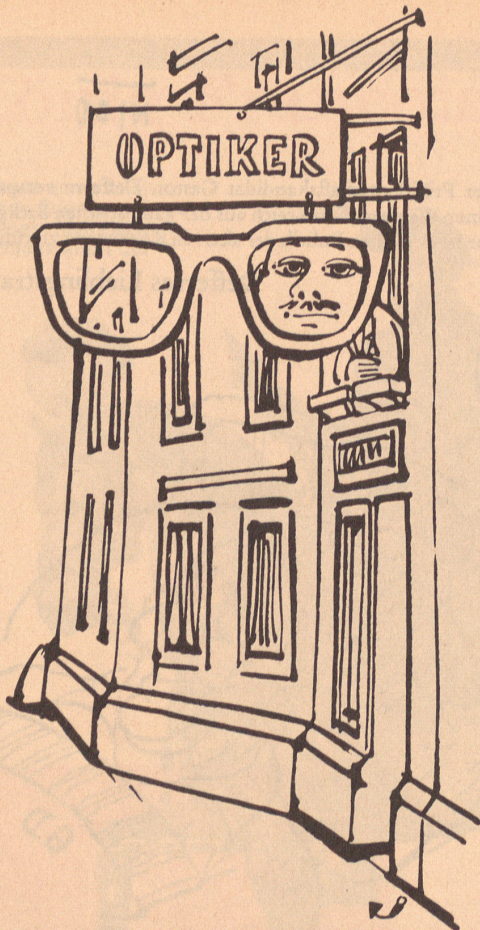
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schneckensprints, Fernsehsättel und Pillages ... Oder: Auch das war **1964**

Wieder ist ein Jahr zu Ende, und wir stehen mitten im Winter und in geheizten Socken, die in Amerika für knapp 16 Dollar zu haben sind. Weißen und dunkelweißen Schnee haben wir schon in Mengen gehabt; noch fehlt uns aber das Erzeugnis jener amerikanischen Firma, die Schnee in den Modifarben Grün, Rosa und Blau liefert. Im Auto haben wir das 15 Zentimeter hohe Autochristbäumchen, das mittels Plastiksauger am Fenster befestigt wird. O du fröh ...

Ja, wie wäre es, wenn man Weihnachtslieder ab Roboter hören könnte? Liebe Leser, die Premiere hat schon stattgefunden. Der Leiter der städtischen Großrechenanlage in Johannesburg hat an jenem Elektroengehirn herumgebastelt, welches im Alltag Strom- und Gaskonsumrechnungen produziert. Jetzt summt es «mit orgelähnlicher Stimme» dank Einstellung eingespeister Noten auf Alarmsignal Lieder von Stiller Nacht und vom Tannenbaum.

Schön, was die Technik alles möglich macht! Bitte, was meinen Sie? Ach so, doch, jetzt habe ich es verstanden und setze es gern hierher: «Wer den sogenannten Fortschritt der Menschheit aufhält, verdient ein Denkmal.»

Wer schreibt denn solchen Quark? So, der Evelyn Waugh? Schriftsteller? Puh, wer nimmt schon einen Schriftsteller ernst!

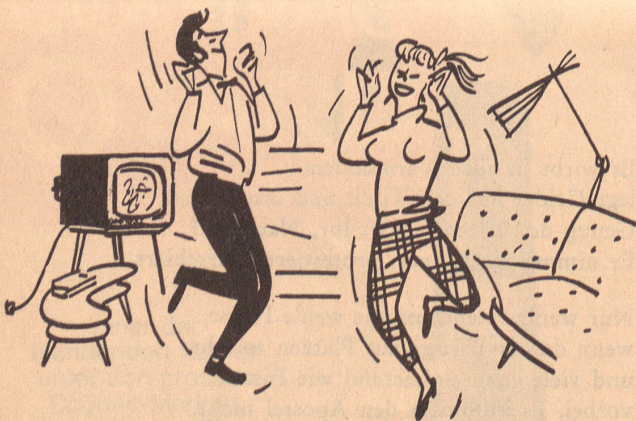
Nein, also die Technik, die ist in Ordnung, daran gibt es nichts zu tippen. Da war zum Beispiel eine Vorlesung an einer Hochschule. Den Professor zwar sah man nicht, und das aus einem einfachen Grunde: Er war abwesend. Vor dem Pult aber stand ein Tonbandgerät, schnurrte die Vorlesung herunter und ersetzte die Dozenten. Die japanischen Landbriefträger allerdings können noch keine Apparatur auf den Weg schicken; aber jetzt gehört scheint's ein Transistorradio zu ihrer Ausrüstung, damit sie unterwegs Musik und Neuigkeiten zu sich nehmen können ...

Komponist Joseph Kosma setzt dem Roboterzeitalter die musikalische Krone auf. Von ihm stammt eine

Oper über die elektronische Liebe: die Gattin eines berühmten Mathematikers verliebt sich in einen elektronischen Roboter; aus Eifersucht stellt ihr Ehemann ihm eine unlösbare Aufgabe, und bei den Lösungsversuchen explodiert der Roboter vor Ueberanstrengung! So werden Mathematiker mit rostfreien Nebenbuhlern fertig!

Seit Juli 1964 kann man auch in der Schweiz Wein in Dosen kaufen. Der Hersteller denkt vor allem an Alpinisten, Jäger und Zeltler. Hat einer zuviel Dosen geleert, dann empfehlen wir ihm eine praktische Neuerung, nämlich den Katerhelm, zu welchem ein Eisbeutel gehört, dazu Ohrenschützer gegen den Lärm sowie Scheuklappen, welche das Licht verdunkeln. In einer Seitenhelmtasche können Tabletten untergebracht werden, und für Frauen wird der Katerhelm in verschiedenen Farben geliefert, damit Helm und Morgenrock einigermaßen zueinander passen.

Und weil wir gerade bei Pillen waren: Was macht eine Arztfrau, wenn ihr Mann zu viele Muster bekommen? Wegwerfen? Das war einmal. Man kennt die Collages oder Klebebilder, aber das ist überholt, seit eine Arztgattin mit gläsernen Ampullen, farbigen Pillen, Karlsbadersalz und Jod Bilder herstellt, die als Pillages bezeichnet werden. Ein Teil davon wurde in London ausgestellt, und die Nachfrage soll gut gewesen sein. Woraus geschlossen werden darf, dass sich die Künstlerin aus dem Gewinn einen Nerz kaufen konnte. Andere Frauen begnügen sich, so las man in der Zeitung, immer mehr damit, für so und soviel Geld einen Nerz für einen Abend zu mieten. Unwahrscheinliches ist auf diesem Wege zu haben. Möchte eine alleinstehende Frau nicht allein zu einer Party gehen, so mietet sie sich in London scheint's einen Gentleman. Das kostet 80 Franken für einen Abend. Herr Nkomo, Nationalistenführer von Südrhodesien, hat in einer Rede die Zuhörer aufgefordert, mit dummem europäischem Zeug abzufahren, z. B. mit Schminke, hohen Absätzen, Minderwertigkeitskomplexen, Trinken, elektrischem Licht und



dem «blöden Toaster, aus dem das Brot springt». Vom letzten Schrei hat er offenbar noch nichts gehört, nämlich von den rosa Wimpern, die dem Auge der Frau eine «nie erreichte Weichheit» verleihen. Er weiß wohl auch nicht, daß in Amerika die Preise für Reitsättel stark gestiegen sind, nicht weil mehr geritten wird, sondern weil es Mode ist, vor dem Fernsehschirm auf Reitsätteln zu sitzen. Er weiß nichts vom Tarngerät für Wintersportler, die nicht auf Skifahren, sondern ausschließlich auf Après-Ski Wert legen: Man humpelt mit einer Beinhülle umher, die wie ein Beingips aussieht, aber im Hotelzimmer dank Reißverschlußsystem wie ein Stiefel ausgezogen werden kann.

Was würde Herr Nkomo zu Prinz Philips Gebaren sagen, der am Rennen von Ascot, wo er überlieferungsgemäß dabei sein muß, im vorgeschriebenen hellen Zylinder einen Transistor trägt, damit er während der Rennen die ihn mehr interessierenden Radioberichte über die gleichzeitig stattfindenden Cricketspiele abhören kann? Was zum Bett des Komponisten Frederick Loewe («My Fair Lady»), das sich automatisch ins Sonnenlicht dreht; der Komponist arbeitet grundsätzlich nur im Bett und möchte beim Komponieren stets an der Sonne liegen.

Auch am Strand tat sich 1964 allershand. Es wurde zum Beispiel Mode, unterhalb des Knies eine an einem Samt- oder Goldband befestigte Uhr zu tragen. Und ein Verlag gab Ferienbücher mit reflektierendem Aluminiumschutz heraus, der das Gesicht des Lesers schneller zum Bräunen brachte. Dieweil begannen die in der Stadt zurückgebliebenen Damen, ihre Ohrmuscheln zu färben. Bevorzugte Tönung: Perlmutt und Silber. Auf Parties wurde die Röntgenbrille aktuell, mit welcher man durch des Gegenübers Kleider und Körper hindurch sieht.

Andere Sorgen beschäftigten den Kunstmaler Mingorance. Er hat eine Malmaschine entwickelt, mit der sogar ein Kind innert weniger Minuten «künstlerisch wertvolle» Gemälde herstellen kann. Und in einem New Yorker Avantgardistenkino wurde der längste Film der Welt gezeigt. Handlung und Monolog oder Dialog fehlen: man sah während acht Stunden bloß einen Mann, der schlief. Teenagergeschenk Nummer eins wurde dieweil in Frankreich die Schallplatte mit verliebten Herztönen. Der Produzent empfahl, vor der Plattenaufnahme starken Kaffee zu trinken, «damit die Herztöne heftig verliebt pochen». Ueberhaupt die Liebe! Da gibt es jetzt den Tweeter, einen Pullover von doppelter Breite für zwei Per-

sonen, mit zwei Halsausschnitten. Gedacht für verliebte Pärchen. In London kommt noch die doppelte Badewanne dazu; zur Ausstattung gehören ein vergoldeter Wasserhahn sowie ein Ausziehtisch zum Servieren von Getränken.

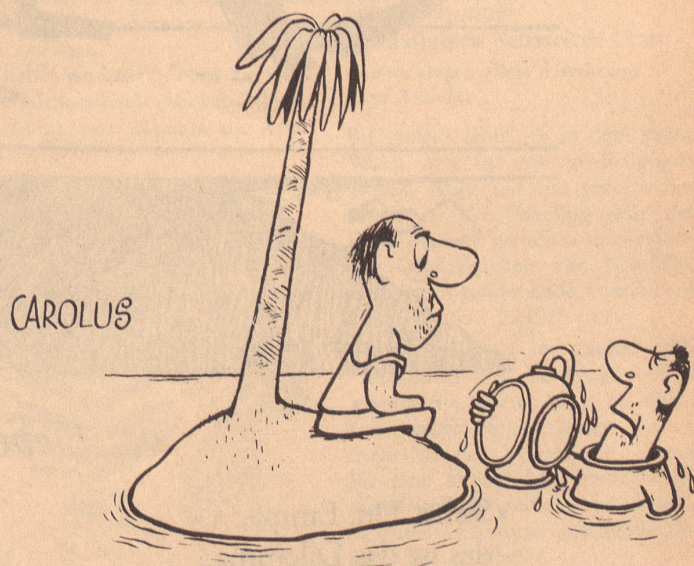
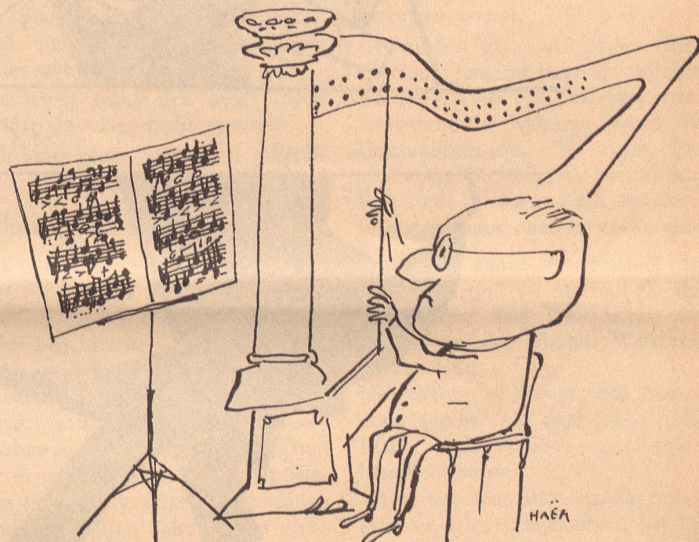
Sollte etwas schief gehen: In Amerika sind jetzt schwarze Scheidungsringe auf dem Markt. Tippfehler im Büro? Das ist kein Problem mehr. Eine Schreibmaschine mit einer Radiertaste ist im Handel. Man schlägt einfach die Taste an, und schon ist der falsche Buchstabe verschwunden. Sofern man die Radiertaste «tüpft»...

Nörglern, welche in den letzten Jahren behauptet haben, Kraxeln an gefährlichen Bergwänden sei sinnlos, ist der Wind aus den Segeln genommen worden. Windwegnehmer ist Herr Baquet aus Frankreich. Er hat seinerzeit schon die Aiguille du Midi im Chamonix-Massiv mit einem Kontrabaß bestiegen; sein neuestes Opfer war die Aiguille Creuse, die er zusammen mit einer 30 kg schweren Drehorgel samt seiner Lieblingswalze «Seemannslos» in Angriff nahm.

Auch die Tierwelt kommt in den Genuß des Fortschritts. Fürs Hundel gibt es Hundehütten aus Mahagoniholz, geschmückt mit Messingverzierungen. Zur Innenausstattung gehört ein Orientteppich, über der Eingangstür hängt ein individuelles Hundewappen. Wer mit Schildkröten spazieren geht, sollte sich unbedingt die billige Schildkrötenleine anschaffen. Da die Schildkröten einen dünnen Hals und einen kleinen Kopf haben, wäre ein Halsband nicht das richtige. Deshalb hat die Leine am unteren Ende ein Saugnäpfchen, das man sanft bespuckt und dann dem Liebling auf den Buckel drückt.

Und endlich, endlich ist auch der Schneckensprint um die nordamerikanische Meisterschaft ausgetragen worden. Dabei stach die Schnecken Mamaia die Favoritin Buzzy-Wuzzy aus. Ihr Besitzer hat noch 40 Viecher im Stall, alle aus gutem Schneckenhaus. Die Rennen werden auf einem halbmeterlangen, in Bahnen eingeteilten Servierbrett ausgetragen, der Galopp der Schnecken mit Knoblauchwasser gelenkt: die Schnecken gehen dem Knoblauchgeruch nach. Zwar soll ein Professor bei dem hitzigen Meisterschaftskampf dabei gewesen sein und gesagt haben: «Offenbar geht der geistige Rückschritt des Menschen noch schneller vor sich, als die Wissenschaft angenommen hat.» Aber was weiß schon ein Professor vom Wesentlichen im Leben! Bestimmt ist er noch nicht einmal eine Américaine gefahren!

W. Wermut



«Darf ich mich vorstellen:
McNab aus Aberdeen, unterwegs nach New York.»